

Augen zu und durch

Hopp oder dropp. Angst und Bequemlichkeit waren noch nie gute Ratgeber. Schon gar nicht, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen. Mut und Risikobereitschaft sind die viel besseren Zutaten.

Text: Carola Malzner

Es hilft alles nichts – manchmal steht im Leben einfach eine Entscheidung an. Haus kaufen oder auswandern. Die Wahrheit sagen oder flunkern. Den Mitarbeiter kündigen oder doch mitschleppen. Im Job bleiben oder endlich selbstständig werden. Ob im Großen oder im Kleinen, manche Entscheidungen fallen wirklich schwer. Dann wählt jeder gerne den Weg des Aufschiebens, des Verdrängens, des noch Fünf-Mal-darüber-

Schlafens. Doch irgendwann kommt er dann, der Zeitpunkt der Erkenntnis: Jetzt muss eine Entscheidung her.

Keine Ausflüchte mehr
„Ob es bis dorthin nun tausend Nadelstiche sind oder ein Hammerschlag, der dich plötzlich trifft: In beiden Fällen gibt es den einen Zeitpunkt, an dem dir klar ist: Das war's. Du musst eine Entscheidung treffen. Ein Richtungswechsel ist angesagt. Weg von dem, was in der Ver-

gangenheit falsch gelaufen ist, hin zu dem, was besser zu dir passt“, so Peter Brandl, Managementtrainer, Fluglehrer und ehemaliger Berufspilot. Er hat dem Thema „Entscheidungen“ ein Buch gewidmet und verschafft dem Leser Zugang zu erfrischenden Denkansätzen. Das tut er auch anhand von Beispielen aus der Welt der Fliegerei – und da kann eine falsche Piloten-Entscheidung schon mal das Leben kosten. Damit im Zusammenhang steht →

„Eine Entscheidung ohne Risiko ist keine Entscheidung. Eine Entscheidung braucht Mut.“

Peter Brandl
Berater und Autor





Wir fürchten uns, vom einmal eingeschlagenen Weg abzukommen.

auch der Titel des Buches: Hudson River erinnert an die Notwasserung eines Airbus 320 auf dem Hudson River im Jahr 2009. Ein Schwarm Wildgänse hatte in die Turbinen eingeschlagen und Pilot Chesley B. Sullenberger hat genau 208 Sekunden dafür gebraucht, die richtige Entscheidung zu treffen und 155 Menschen das Leben zu retten.

Wenn Topentscheider schwächeln

Auch wenn Entscheidungen nicht immer so folgenschwer sind – viele davon haben Folgen nicht nur für den Entscheider, sondern für viele weitere Menschen. „Entscheidungen zu treffen gehört mit zum Schwersten, was man im

Leben stemmen muss. Den Unternehmen, der Politik und der Gesellschaft geht es nicht besser. Hier sitzen Topentscheider, ganze Vorstände, Kommissionen, Fachgremien – ein ganzes Arsenal an Instrumenten und Personen, deren Existenzberechtigung nichts anderes ist, als Entscheidungen zu treffen. Und das Ergebnis? Ich möchte hier nicht von Stuttgart 21, Bildungsnotstand, Langzeitarbeitslosigkeit und verpassten Hybridautos reden. Die sprechen für sich selbst“, sagt Brandl.

Ich stell mich tot

Warum ist es aber so schwer, Entscheidungen zu treffen – wo das doch für jeden zum normalen Lebensalltag

gehört? Statt die fällige Entscheidung zu treffen, die Konsequenz aus einer gewonnenen Erkenntnis zu ziehen, macht man lieber Nebenschauplätze auf und überlegt sich tausend Gründe, warum es doch besser ist, so weiterzumachen wie bisher. Wer vor einer tiefgreifenden Entscheidung steht, stellt sich lieber tot, als sie zu treffen. „Ich muss mir das durch den Kopf gehen lassen, eine Nacht darüber schlafen. Aber aus einer Nacht werden zwei; aus zwei werden drei ... bis du endlich vergessen hast, dass du überhaupt etwas ändern wolltest“, schildert Brandl die wohl allen wohlbekannte Situation.

Weg mit den Scheuklappen

Eines sollte klar sein: Eine Entscheidung ohne Risiko ist keine Entscheidung. Eine Entscheidung braucht Mut. „Um sein Leben immer wieder zum Besseren wenden zu können, muss man bereit sein, Risiken einzugehen.“ Doch auch wenn wir uns ja nichts

mehr wünschen als Verbesserung, fürchten wir doch Veränderungen. Wir fürchten uns, von einem einmal eingeschlagenen Weg abzukommen, und wenn er noch so steinig ist oder uns in die Irre führt. „Das Bestreben jedes Menschen ist es, den einmal eingeschlagenen Weg auch weiterzugehen. Ohne nach links und rechts zu schauen. So läuft man erst gar nicht Gefahr, sich eingestehen zu müssen, in der falschen Richtung unterwegs zu sein. Und kann sich der Illusion hingeben, alles sei bestens. Selbst wenn der Weg noch so weit vom eigentlichen Ziel wegführt – Hauptsache, es bleibt so, wie es ist“, kommentiert Brandl.

Ziele verändern sich

Damit kommen die Ziele ins Spiel. Und die sollte man ja bekanntlich haben, um im Leben weiterzukommen. Mit einem festen Ziel vor Augen leisten wir auch Großartiges. „Dann räumen wir wie ein Hulk alles, was uns im Weg steht, beiseite und beißen uns durch. Mit dieser Einstellung

ist es für uns allerdings sehr anstrengend, unser Verhalten flexibel an einer veränderten Situation auszurichten. Wenn uns das Ziel wegbricht, gehen wir in die Knie. Deshalb halten wir lieber am Ziel fest, als uns blutige Schienbeine zu holen“, so Brandls Kommentar zur weit verbreiteten Zielverbissenheit im Privaten wie im Beruflichen. „Dieses geradezu selbstzerstörerische Verhalten hat nicht nur im persönlichen Bereich verheerende Auswirkungen – auch auf gesellschaftlicher Ebene führt diese besondere Art der Nostalgie geradewegs ins Desaster. Denn in den Leitungspositionen sitzen ja genau die Menschen, die so ticken.“

Pfeif' auf die Erwartungen

Neben der Angst vor Veränderung und einer gewissen Zielstarre ist es auch blanke Bequemlichkeit, die zum Verhängnis wird. Entscheidungen zu treffen, ist oft alles andere als bequem – da muss man auch aushalten können, sich gegen die Überzeugung von Freunden, Familie, Kollegen oder vom Chef zu stellen. Vor all diesen Unannehmlichkeiten flüchtet man sich dann gern in die Opferrolle. „Statt das Leben in die eigenen Hände zu nehmen und zu agieren, werden nur die Gründe, die einen zum Opfer gemacht haben und damit die Fehlleistungen anderer endlos aufge-



„Wenn du nicht die fällige Entscheidung triffst, dann tut es ein anderer für dich.“

Peter Brandl
Unternehmensberater,
Pilot und Autor

wärmt“, sagt Peter Brandl. Seine Antwort auf die Frage, was uns daran hindert, genau das zu tun, wofür wir geboren wurden, lautet: „Die Erwartungen anderer Menschen. Und Gewohnheit. Um dein eigenes Leben, dein eigenes Glück zu erreichen, musst du der Pilot deines Lebens sein, der den Steuerknüppel fest in der Hand hält. Lass keinen anderen diesen Job machen.“ Dazu gehört natürlich auch, dass man sich falsch entscheidet. Dann geht es darum, diesen Umstand anzuerkennen und frei nach dem Motto „Hinfallen, aufstehen, Krone richten, weitergehen“ seinen Weg weiter zu beschreiten. ■

Steuerliche Fuhrpark-Finessen

Praxis-Tipps. Die steuerliche Behandlung von Kraftfahrzeugen beinhaltet wesentliche Details, über die man Bescheid wissen sollte.

Für viele Unternehmungen und auch deren Mitarbeiter ist das Fahrzeug unverzichtbar, wenn es um Kundenbesuche oder Treffen mit Geschäftspartnern geht. Wie handeln wir, wenn ein Pkw zu 60 % betrieblich und zu 40 % privat genutzt wird?

Das Überwiegensprinzip. Für die gemischt genutzten Wirtschaftsgüter gilt das sogenannte Überwiegensprinzip. Dieses definiert, dass bewegliche Wirtschaftsgüter bei überwiegend betrieblicher Nutzung zur Gänze zum Betriebsvermögen fallen, ansonsten zum Privatvermögen. Das bedeutet: Wird das Fahrzeug über 50 % betrieblich genutzt, so wird es zum Betriebsvermögen zugerechnet. Wird es im Gegenteil mehr als 50 % privat gefahren, gehört es zur Gänze ins Privatvermögen. In diesem Fall besteht ein Wahlrecht, ob die auf den entfallenden tatsächlichen Kosten angesetzt oder das Kilometergeld von 0,42 Euro verrechnet werden. Das amtliche Kilometergeld kann höchstens für 30.000 km pro Kalenderjahr angesetzt werden (d.h. max. 12.600,- Euro).

Tatsächlicher Aufwand. Liegt die Kilometerzahl für betriebliche Fahrten bei mehr als 30.000 km pro Kalenderjahr, wird das Kfz meistens dem Betriebsvermögen zugerechnet und der tatsächliche Aufwand geltend gemacht. Der Nachweis der Fahrtkosten kann mittels Fahrtenbuch bzw. durch andere verlässliche Aufzeichnungen erbracht werden. Wenn das Kfz als Betriebsvermögen angesetzt wird, so sind die Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten zu aktivieren. Sie sind mit Vorsteuerabzugsverbot betroffen. Die Angemessenheitsgrenze von 40.000,- Euro und die Mindestnutzungsdauer von acht Jahren sind zu berücksichtigen, die private Nutzung wird als Privatentnahme erfasst.



Bernhard Ditachmair
GF Ditachmair & Partner

Anzeige Foto: Ditachmair & Partner

Foto: iStock/Thinkstock, Verlag, Brandl



BUCH-TIPP
PETER BRANDL
Hudson River. Die Kunst, schwere Entscheidungen zu treffen.

Verlag Gabal
24,90 Euro

